

Praktikumsbericht

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden
--

Studienfach:	Studienabschnitt:
<u>Lehramt Sonderpädagogik</u>	<u>Staatsexamen</u>
Praktikumszeitraum:	Praktikumsort:
<u>04.04.2022 – 25.06.2022</u>	<u>Fort Portal, Uganda</u>
Praktikumstitel:	
<u>Praktikum in der Kahinju Secondary School als Lehrkraft für Mathematik und Sport</u>	

1. Planung und Vorbereitung

Ich habe schon sehr lange davon geträumt einmal ein Praktikum in Ostafrika zu machen und dort einen Einblick in das Schulsystem zu gewinnen. Nachdem es nun endlich wieder möglich schien den Kontinent ohne größere Risiken zu verlassen, machte ich mich auf die Suche nach einem Praktikum. Dies gestaltete sich jedoch schwieriger als gedacht. Über das Praktikumsamt der LMU lernte ich dann jedoch Julia, eine Studentin der LMU, kennen. Julia lebte bereits vor einigen Jahren für längere Zeit in Uganda und hat dort ihren jetzigen Lebensgefährten James kennengelernt. Die beiden haben gemeinsam mit einem weiteren Freund ein soziales Projekt in einem kleinen Dorf in der Nähe von Fort Portal aufgebaut, wobei diese sozial schwache Kinder unterstützen und ihnen beispielsweise die Schule finanzieren. Einige dieser Kinder gehen in die Kahinju Secondary School in Fort Portal, somit stehen Julia und James auch in engen Kontakt zu dieser Schule. Sie halfen mir somit den Kontakt zur Schule herzustellen und mir mein Praktikum zu organisieren.

Zur Vorbereitung ist es notwendig sich mit dem Thema Impfungen auseinander zu setzen. Neben einer vollständigen COVID-Impfung ist auch eine Gelbfieberimpfung zur Einreise nach Uganda vorgeschrieben. Des Weiteren empfiehlt es sich, sich von einem Spezialisten beraten zu lassen. Für die Reise habe ich mich noch zusätzlich gegen Tollwut, Meningokokken und Typhus impfen lassen. Zudem ist es ratsam sich Gedanken über eine Malariaphylaxe zu machen. Denn Uganda liegt im Malariagebiet. Da Fort Portal auf etwa 1500m über dem Meeresspiegel liegt und deshalb dort wenig Malariamücken sind, habe ich

für mich entschieden auf Mückenspray mit DEET zurückzugreifen und bei Krankheitszeichen einen Malariatest (Kosten: in etwa 2-3€) zu machen.

Zudem ist es in der Vorbereitung wichtig sich mit den Möglichkeiten fürs Visum zu befassen. Für mich kamen zwei Varianten in Frage. Ein Touristen Visum für Uganda mit einer Dauer von 90 Tagen. Dieses kostet 50\$. Die zweite Möglichkeit, für welche ich mich dann letzten Endes entschieden habe, ist das East Africa Tourist Visum für 100\$ für denselben Zeitraum. Dieses Visum ist für Uganda, Ruanda und Kenia mit multiple entry. Somit macht das für jeden Sinn, der auch nach Ruanda und/oder Kenia reisen will.

Ich wollte bereits eine Woche vor Praktikumsbeginn anreisen. Jedoch bin ich ein paar Tage vor Abflug positiv auf COVID-19 getestet worden, wodurch sich mein Plan abrupt änderte und ich erst pünktlich zum Praktikumsbeginn in der Stadt Fort Portal ankam. Wenn es möglich ist, würde ich nämlich jedem empfehlen mehrere Tage vor Praktikumsbeginn am Praktikumsort anzukommen, um sich zunächst einmal einleben zu können und sich vielleicht auf der Hinreise bereits Teile des Landes anzusehen.

2. Praktikumsverlauf

Mein Praktikum ging über einen Zeitraum von 12 Wochen. Meine Aufgaben waren vor allem der eigenständige Unterricht in den Fächern Mathematik und PE (Physical Education). Ich übernahm die Klasse Senior 1B (S1B) in Mathematik. Der eigentlich zuständige Lehrer, Mr. S, stand mir hierbei bei allen Fragen mit Rat und Tat zur Seite. Neben der eigenständigen Planung von Unterricht, war ich auch dafür zuständig die Remiduals für meine Matheklasse zu organisieren. Remiduals sind Wiederholungs- und Vertiefungsstunden, welche täglich von 16:40 Uhr bis 17:40 Uhr an der Schule stattfinden. Ich war dafür zuständig, mich mit den anderen Lehrkräften so abzusprechen, dass ich meine Klasse einmal pro Woche in den Remiduals in Mathe unterrichtete. Außerdem wurde auch erwartet, dass die Hefte der 80 Schülerinnen und Schüler (SuS) der Klasse regelmäßig korrigiert wurden. Einige SuS waren sehr motiviert und lösten freiwillig Zusatzaufgaben, mit welchen sie zu mir kamen, um diese in meinen Freistunden oder den Pausen zu besprechen.

Zudem hospitierte ich in Mathematik im Unterricht von Mr. Isaac, meinem Mentor, in den Klassen S1D, S2A und S2C. Zudem hielt auch ich in diesen Klassen teilweise Unterricht oder wir machten Team-Teaching. Nachträglich reflektierten wir gemeinsam den Unterricht und besprachen die nächsten Schritte.

In Sport arbeitete ich mit Mr. S, dem Sportlehrer der Schule zusammen. Die Schule hat nur einen Sportlehrer, da Sport neu auf dem Lehrplan der Secondary School ist. Bislang werden nur die Stufen S1 und S2 hierin unterrichtet. Ich übernahm den eigenständigen Unterricht in PE in den Klassen S1A, S1C, S2A und S2C. Hierbei besprach ich mich immer mit Mr. S. Teilweise unterrichtete ich auch in Vertretung die S1B und S1D in PE. Der Sportunterricht unterschied sich stark von dem was ich kannte, denn es wurde in der S1 zunächst nur Theorie zu erster Hilfe und Verletzungsvorbeugung unterrichtet. Zudem war sehr wenig Equipment vorhanden und der Sportplatz war der Schulhof, welcher für eine Klasse von 80 SuS eindeutig zu klein war. Man muss sich den Schulhof so vorstellen, dass es zwei kleine Felder mit Wiese gab, welche durch Büsche und Wege abgegrenzt sind, in welchen jedoch Bäume stehen. Zudem war der Boden keine gerade Fläche, sondern hatte viele Löcher. Da der praktische Sportunterricht im Schulhof stattfand, konnten auch alle zusehen und das taten sie auch fleißig, da jeder sehen wollte, was die Weiße mit den SuS macht. Das machte mir nichts aus, aber es machte die Unterrichtsgestaltung auch nicht einfacher.

Neben der Integration von Sportunterricht fordert das neue Curriculum auch einen interaktiven Unterricht. Das war auch einer der Gründe, weshalb ich in den Stufen S1 und S2 für den Unterricht eingesetzt wurde. Denn für viele Lehrer war das interaktive Unterrichten noch eine Hürde. Somit war ich auch generell viel im Austausch mit dem Lehrerkollegium und hospitierte in deren Klassen.

Bezüglich meiner Auslastung im Praktikum konnte ich selbst entscheiden, wie viel Zeit ich an der Schule verbringen will. Denn die Schulleitung und die Lehrkräfte waren für jede Hilfe dankbar und fragten mich immer, ob ich das so will oder ob mir das zu viel wird. So war es für mich perfekt. Ich organisierte es mir so, dass mein Unterrichtsstunden immer nur bis 13 Uhr gingen, außer natürlich die Remiduals. Somit hatte ich den Nachmittag Zeit meine Unterrichtsstunden für den nächsten Tag vorzubereiten und an Projekten teilzunehmen. Denn am Nachmittag fanden oft in den Senior 1 Klassen Projekte statt. Außerdem organisierte ich selbst ein Projekt, in dem ich zunächst den Lehrkräften und später gemeinsam mit den Lehrkräften den Schülern zeigte, wie man Brot über offenem Feuer backen kann. Zudem hatte ich so am Nachmittag Zeit, um mit den anderen Lehrkräften in Austausch zu treten. An manchen Tagen blieb ich nur bis 14 Uhr in der Schule, an anderen wiederum bis 18 Uhr. In

der Schule bekam ich auch immer Frühstück und Mittagessen, welches sehr lecker war. Zum Frühstück gab es immer Tee, Bananenpancakes, Bananen, gebackene Teigbällchen, Chapati und Kassava. Zum Mittagessen gab es jeden Tag Matoke, Reis oder Pocho mit einer Erdnussauce, einer Bohnensauce und Krautsalat.

In der Schule waren auch immer wieder besondere Veranstaltungen geboten, an welchen ich auch gerne teilgenommen habe. Zu Ostern wurde ein Gottesdienst mit der ganzen Schule abgehalten, bei welchem die Lehrkräfte sowie Schülergruppen etwas vorsangen bzw. tanzten. Generell waren oft Assemblys im Schulhof, welche immer fleißig von den Schülern mitgestaltet wurden und bei welchen wichtige Dinge angekündigt wurden. Generell waren diese jeden Freitag Nachmittag im Stundenplan festgesetzt, jedoch wurden auch zusätzliche Assemblys organisiert. Beispielweise zur Anleitung der Wahlen der Prefects, für die Kampagnen der aufgestellten Prefects, zu den Wahlen und dann anschließend zur Amtsübergabe.

Die Betreuung und Unterstützung in der Schule war sehr gut. Isaac, der Direktor of Science, war mein Mentor und somit mein direkter Ansprechpartner. Er hatte immer ein offenes Ohr für mich und ich fühlte mich an der Schule sehr gut aufgehoben. Seine Offenheit gegenüber Neuem zeichnete ihn aus. Es war sehr lehrreich sich mit ihm über die Unterschiede im Schulsystem zwischen Uganda und Deutschland auszutauschen, da er großes Interesse zeigte und auch gerne sein Wissen mit mir teilte.

Die Arbeitssprache war Englisch. Jedoch war das Englisch der Ugander auch ein Englisch mit Dialekt. Somit war es am Anfang etwas schwierig für mich die Ugander zu verstehen, jedoch wurde es von Tag zu Tag besser. Dies war aber auch beidseitig. Denn auch die SuS hatten teilweise Probleme mein Englisch zu verstehen, was aber auch mit der Zeit besser wurde.

Auch mein englisches Vokabular verbesserte sich deutlich. Vor allem in Bezug auf den Mathematik Unterricht. Anfangs war es für mich eine sehr große Herausforderung in englischer Sprache Mathematik zu unterrichten, bis es für mich irgendwann Normalität wurde.

3. Unterkunft im Gastland

Julia und James haben gemeinsam vor etwa zwei Jahren mit dem Bau von vier Apartments in Fort Portal gestartet, wobei mittlerweile zwei bewohnbar sind. Die beiden haben mir für den Praktikumszeitraum ein Apartment vermietet. Das Apartment war an den westlichen Standards angepasst. Die Küche war mit einem elektrischen Kochfeld, einem Backofen und fließend Wasser ausgestattet. Zudem war es möglich mit warmen Wasser zu duschen. Eine Waschmaschine gab es nicht, jedoch habe ich mir für die Wäsche eine Dame aus der Nachbarschaft organisiert, welche mir für kleines Geld meine Wäsche mit der Hand wusch. In dem Stadtteil wohnten neben mir keine anderen Weißen Menschen. Für die Sicherheit haben Julia und James einen Security angestellt, welcher das Haus Tag und Nacht bewacht. Dadurch fühlte ich mich sehr wohl und sicher. Das Apartment liegt in der Nähe der Schule, somit konnte ich jeden Morgen in 5 - 10 Minuten in die Schule gehen.

4. Soziale Kontakte, Alltag und Freizeit

Die KollegInnen in der Schule haben mich mit offenen Armen empfangen und waren alle sehr herzlich. Ich konnte mich echt gut mit ihnen über alles mögliche austauschen. Die Kollegen halfen mir immer bei Fragen und Problemen weiter. Es entwickelten sich sogar einige Freundschaften. Somit verbrachte ich auch teilweise meine Freizeit mit KollegInnen. Ich lernte mit der Zeit die Familien von zwei Lehrerkollegen kennen und verbrachte immer wieder Zeit mit ihnen. Wir aßen immer mal wieder gemeinsam, entweder luden sie mich ein oder ich lud sie ein. Mit einem Lehrerkollegen war ich öfter mal sportlich unterwegs, so verabredeten wir uns zum Basketball spielen, gingen gemeinsam ins Gym oder gemütlich Billiard spielen.

In den ersten zwei Monaten meines Uganda Aufenthalts war noch eine weitere Deutsche namens Jessi im Apartment neben an untergebracht, welche in ein Praktikum in einer Nursery und Primary School machte. Wir verbrachten viel Zeit gemeinsam. Wir verbrachten auch die Schulferien gemeinsam, in welchen wir nach Ruanda und Kenia reisten. Julia, James und ihr deutsche Freund Philip haben in einem kleinen Dorf namens Kaguma ein soziales Projekt (Jugendzentrum) aufgebaut. Als sie zu Besuch waren organisierten sie ein Straßenfest und weitere soziale Projekte vor Ort, wobei Jessi und ich tatkräftig mithalfen und die Tage mitgestalteten. Dadurch bauten auch wir Kontakte zu der Dorfbevölkerung auf und besuchten die Menschen dort immer wieder. Zudem schloss ich Freundschaft mit einer dort lebenden Frau, welche ich immer wieder besuchte. In diesem Ort gibt es auch eine Nursery und Primary School, welche ich auch immer wieder besuchte und auch an einer Lehrerschulung teilnahm.

Jessi und ich machten am Wochenende oft auch gemeinsame Ausflüge. Zum Beispiel fuhren wir in den Queen Elisabeth Nationalpark, machten einen Ausflug zu den Hot Springs im Semliki Nationalpark, zum Lake Bunyonyi, zu den Caves und den Crater Lakes, etc. Wenn man sich für Natur und die Tierwelt begeistert, wird einem in Fort Portal nie langweilig. Zudem besuchten wir das Waisenhaus in Kaguma, das Waisenhaus einer ugandischen Freundin, das Toroo Babies Home (ein Waisenhaus für Babys) und die Kyaninga Inclusive Model School (KIMS). Nachdem ich einmal an der KIMS war, beschloss ich dort mehr Freizeit zu verbringen. Es ist eine inklusive Schule, welche von Europäern geleitet wird. Dort wird richtig schöner inklusiver Unterricht gehalten und auch die Lehrkräfte sind gut geschult im Umgang mit den SuS. Sie haben dort zusätzlich eine Werkstatt, in welcher sie Rollstühle aus Bambus bauen. Ebenso gehört zur Schule ein Therapiezentrum (Kyaninga Child Development Centre), in welchem Sprachtherapeuten, Logopäden, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten etc. mit den Kindern arbeiten. An einem Samstag veranstaltete das KCDC einen Triathlon um Spenden zu sammeln, dort half ich fleißig bei der Organisation und der Ausgestaltung mit.

Jessi und ich wurden zudem zu einer Graduation Party eingeladen, welche wir besuchten.

Abends waren oft Veranstaltungen in den Hotels oder auch in lokalen Bars. Dort waren neben den reicheren Ugandern auch immer viele Europäer zu finden, welche entweder als Safaritouristen auf der Durchreise waren oder ebenfalls Freiwilligenarbeit in den unterschiedlichsten Einrichtungen und NGOs ableisteten.

An freien Nachmittagen oder Abenden ging ich oft in ein lokales Fitnessstudio. Dort kam ich in Kontakt mit vielen Einheimischen, welche mich mit offenen Armen empfingen und welche ich auch immer wieder mal auf der Straße traf.

Julia und James teilten auch mit Jessi und mir ihre Kontakte und stellten und ihren Freunden vor, wodurch wir gleich noch mehr soziale Kontakte mit der lokalen Bevölkerung hatten. Dies war auch oft von Nutzen. So brachte Chris, ein Freund von Julia und James, der einen kleinen eigenen Laden hatte, immer die schweren Trinkwasserkanister mit dem Boda vorbei. Deren Freund Amit half mir bei einem Problem mit meinem Handy. Dereck, ein Bodafahrer, brachte mich mit dem Boda immer weite Strecken oder zu frühen Zeiten zu Treffpunkten.

Ein Mädchen aus dem Stadtteil in dem ich wohnte namens Faith, kam abends immer wieder mal vorbei. Wir gingen spazieren und plauderten über alles mögliche. Auf dem Schulweg lernte ich auch viele andere Menschen aus meinem Stadtteil kennen.

Man trifft überall auf Kinder, welche einen lauthals mit Muzungu begrüßen und einem winken. Ich hatte für die Kinder immer Süßigkeiten in der Tasche, worüber sie sich immer sehr freuten.

Für etwas europäischen Flair, empfiehlt es sich den Tag in den Hotels wie zum Beispiel dem Nyaika Hotel, dem Mountains of the Moon Hotel oder dem Kyaninga Lodge zu verbringen. In allen drein gibt es schöne Pools, gutes Essen und auch kostenfreien Zugang zu WLAN.

5. Kosten und Finanzierung

Die Lebenshaltungskosten in Uganda sind generell eher niedrig. Ist jedoch auch davon abhängig was für ein Leben man dort führen will. Obst und Gemüse sind sehr günstig, vor allem wenn man auf dem lokalen Markt einkauft. Alles was man im Supermarkt bekommt, also typisch europäische Sachen, sind dagegen recht teuer. Einheimisches Essen ist generell echt günstig.

Touristische Aktivitäten sind insgesamt recht teuer. Man merkt es ziemlich im Geldbeutel, wenn man jedes Wochenende einen Ausflug macht. Jedoch lohnt es sich natürlich auch.

In Fort Portal werden als öffentliches Verkehrsmittel meist Boda Bodas genutzt. Das sind Motorradtaxi. Die Bodas bringen einen in Kurzstrecke überall hin. Preise sind verhandelbar. Somit macht es Sinn, bevor man sich auf ein Boda setzt den Preis mit dem Fahrer zu besprechen. Als weiße Person sollte man sich hierbei bewusst sein, wie viel die Fahrt in etwa kosten sollte, denn ansonsten kann es passieren, dass man das 10-fache bezahlt. Hierzu macht es Sinn zu vor Einheimische Freunde nach einem fairen Preis zu fragen. Einmalig ist es nicht fatal zu viel zu bezahlen, jedoch macht das der studentische Geldbeutel über längere Zeit nicht mit. Wer keine Lust auf Preisverhandlungen hat, kann sich auch einen eigene Bodafahrer organisieren und immer mit dem gleichen fahren.

Für längere Strecken werden 14-Sitzer Taxis genutzt. Die Fahrt mit diesen kann sehr anstrengend sein, denn diese bleiben an den Haltestellen immer so lange stehen bis sie voll sind und fahren erst dann weiter. Zudem sind diese sehr eng und oft auch überfüllt.

Für Langstrecken bietet es sich an mit den Reisebussen zu fahren. Jedoch sollte man generell bei allen Verkehrsmitteln vorsichtig sein. Die Fahrer sind öfter betrunken oder fahren viel zu schnell oder unvorsichtig.

Eine weitere Möglichkeit ist es mit dem Auto zu fahren. Zum einen ist es jedoch sehr teuer sich ein Auto zu leihen und auch die Spritpreise sind hoch, zum anderen sollte man ein

geübter Autofahrer sein, denn die Straßen sind meist echt schlecht und man sollte die anderen Verkehrsteilnehmer gut im Blick haben, denn Verkehrsregeln spielen in Uganda meist eine untergeordnete Rolle.

6. Interkulturelles Seminar an der LMU

Ich habe bereits vor meinem letzten Auslandspraktikum, welches ich in Timisoara/Rumänien absolviert habe, ein interkulturelles Seminar an der LMU besucht. Ich fand das Seminar damals sehr sinnvoll und es hat mich gut auf meinen ersten Auslandsaufenthalt vorbereitet. Vor allem half es mir mit der richtigen Einstellung ins Praktikum zu starten. Ich würde es jedem empfehlen ein solches Seminar, zumindest vor dem ersten längeren Auslandsaufenthalt, zu besuchen.

7. Praktikum und Studium

Das Praktikum hat mir insgesamt sehr gut gefallen. Ich konnte dadurch einen intensiven Einblick in das ugandische Schulsystem gewinnen. Obwohl es keine Förderschule war und ich auch recht wenig mit Kindern mit Förderbedarf zu tun hatte (außer in der KIMS), konnte ich trotzdem viele lehrreiche Erfahrungen sammeln und würde es auf jeden Fall wieder so machen. Ich habe gelernt, dass man auch mit wenig Utensilien guten Unterricht machen kann. Zudem wurde mir gezeigt, dass man mit Kreativität viel kompensieren kann. Was ich aus der Zeit in Uganda zu dem mitnehme ist, dass gemeinsames tanzen die Schulgemeinschaft stärkt und den SuS zudem Spaß macht und ein gutes Körpergefühl vermittelt.

8. Fazit

Ich bin ohne große Erwartungen in mein Praktikum in Uganda gegangen. Mein großes Ziel war das ugandische Schulsystem kennenzulernen und Erfahrungen in Bezug auf das eigene Unterrichten zu sammeln. Zudem hatte ich mir erhofft guten Anschluss zum Lehrerkollegium zu finden und neben den Erfahrungen an der Schule auch einiges über die ugandische Kultur zu erfahren. Diese Erwartungen wurden alle erfüllt. Von einigen Einstellungen und Haltungen in der ugandischen Kultur war ich sehr entsetzt. Zum Beispiel in Bezug auf die Frauenrechte oder die Disziplinierung von Kindern. Jedoch war mir klar, dass man dort nicht von heute auf morgen alles verändern kann. Im Praktikum kam ich auch teilweise an meine Grenzen beispielsweise als ich sah, wie drei Lehrer eine Klasse schimpften, erniedrigten, traten und

teilweise schlugen. In solchen Situationen war ich sehr dankbar um Isaac, denn mit ihm konnte ich über solche Sachen sehr gut reden, da er in vielen Situationen westliche Gedankengänge zeigte. Er versicherte mir, dass dies nicht von der Schule geduldet wird und auch in der Universität schon lange nicht mehr gelehrt wird. Allerdings wird es leider auch nicht sanktioniert.

Ich kann die Kahinju Secondary School jedem empfehlen, der Lust hat einen authentischen Einblick in das ugandische Schulsystem zu bekommen. Mir wurde von der Schule und den Lehrkräften großes Vertrauen entgegengebracht was die eigene Unterrichtsgestaltung und die eigene Ausbildung an der Universität anbelangt. Viele Lehrkräfte wollten über den gemeinsamen Austausch von mir lernen und waren sehr offen gegenüber Anregungen. Das machte den gemeinsamen Austausch sehr spannend, denn auch die Lehrkräfte teilten gerne ihr Wissen mit mir. Die Kahinju Secondary School würde sich sehr über weitere PraktikantInnen freuen!